

Neue Sachbücher



Vom Topf in die Schale und mit Stäbchen in den Mund: „Eating Rice“ ist diese Fotografie aus dem Studio von Kusakabe Kimbei betitelt.

Abb. a. d. bespr. Band/Nakamura Collection

Tugendlehren lassen sich mit Kurtisanen gut in Szene setzen

Zweihundert Jahre lang war das japanische Kaiserreich für den Westen nicht zugänglich gewesen. Mit der Öffnung des Landes Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kam es dann zu einer großen Nachfrage nach Fotoaufnahmen aus dem Kaiserreich. Vor allem in der Hafenstadt Yokohama wurden – zunächst von Ausländern, später auch von Japanern – Photostudios gegründet, darunter auch dasjenige von Kusakabe Kimbei (1841 bis 1932). Über zweitausend Motive bot

Kimbeis Studio für Souveniralbumen an. Die durch das nasse Kollodium-Verfahren erstellten Fotos wurden auf Albuminpapier kopiert und von Hand koloriert.

Mio Wakita hat diese Bilder nun einer Analyse unterzogen („*Staging Desires*“: *Japanese Femininity in Kusakabe Kimbei's Nineteenth-Century Souvenir Photography*). Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2013. 206 S., br., 49,- €). Die Fokussierung auf Japan als „weibliche Nation“

folgt dabei scheinbar kolonialen Lesarten des Orients. In der Tat waren die Mehrzahl der Fotomodelle Geishas, was auch mit dem japanischen Unbehagen beim Abgelichtetwerden zu tun hatte. In der Kunst und Kulturpolitik der Meiji-Zeit (1868 bis 1912) avancierte die Geisha zur Stilikone und Trägerin der Moden und Ideologien. Als „Verkäuferin und Ware“ in einer Person evozierte und reproduzierte sie ambivalente Japan-Bilder.

Der Fotograf übte sich in Neukonfigurationen der eingespielten Exotik. So verkörpern in „Girls Writing, Reading, Sewing“ Geishas auch Tugendlehren wie „ryōsai kenbo“ (gute Ehefrau und weise Mutter). In „Visiting Ceremonials“ sind Verbeugungsrituale zugleich Manifeste und Erinnerungsspuren indigenen Eigensinns. Und auch das Paradigma des Wilden wird im Bild eines leichtbekleideten, aber bildungsbeflissenen „Girl Reading a Novel in Hill“ ironisch unterlaufen. (sg)